

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 21. April 1809.

44

Ueber Denkmäler im Königreich
Sachsen und Vorschlag zu einem
Denkmal.

(Fortsetzung.)

Die mörderische Nacht des Ueberfalles bei Hochkirch, (13. Oct. 1758.) wo Friedrichs tapfere Krieger fast Regimenterweise von Dauns Kartätschenfeuer zu Boden gestreckt wurden, wo der König selbst sein Pferd durch eine Kugel verlor, wo zwei Pagen todt neben ihm niedersanken, und nur treue Husaren ihn vor österr. Gefangenschaft retteten — welches Denkmal erinnert daran? —

Wohl steht eins in der Kirche. Aber es gilt nur den Feldmarschall Keith, der damals blieb. Sein Bruder, der Engl. Gesandte in Dresden, ließ es ihm von Mar- mor, mit Inschrift von Ernesti, auf dem Kirchhof setzen. Aber — junger und alter Muthwille beschädigten es. Um es nun da- gegen zu schützen, wo steht es nun — da, wo die Klingelbeutel hängen und der Bauer nur hinkommt, wenn er kommuniziert — hinter dem Altare, in einem schauerli- chen Halbdunkel, wo von Keiths Heldentod

und Ernestis Lapidarstyl nur gute Augen sich unterrichten können. —

Lebendiger, als das Marmormonument, spricht, auf einer Bank mitten in der Kirche, das Blut des Helden, den man, am Mor- gen nach dem Ueberfalle, mit Wunden be- deckt und bis aufs Nackte geplündert, auf einem Schubkarrn in die Kirche schafte.

* * *
Auf einem Bergabhange bei Dohna, un- fern Baußen, steht ein steinerner Obelisk, bezeichnet mit B. 1725., welchen der Besit- zer des Ortes, Dr. Brescius zum Anden- ken des Wendischen Gottes Fling setzen ließ, dessen Bild man hier einst verehrt ha- ben soll.

* * *
Auf dem Dybin bei Zittau, findet man ein Kaiserbette und einen Kaiserstuhl, Felsenplätzchen, denen man eine, den Nah- men entsprechende, Gestalt gab, weil Kaiser Karl IV. hier der Länge nach sich hinlegte und niedersehte. Auch sagt eine Tafel mit Inschrift, daß Johann Georg II. mit dem Kurprinzen 18. Mai 1665 den Dybin besuchte. Doch was gewinnt bei solchen Denkmälern die Geschichte! —

Kp

Wer die Oberlausitz als Freund der Natur, als Kenner und Erforscher ihrer Gaben und Geheimnisse durchwandert, darf natürlich die Königshainer Berge nicht vorübergehen. Dort wird er auf dem Fürstensteine, einem der interessantesten Granitfelsen, eine abgebrochene Säule finden, errichtet 1789 von einigen Freunden dem edlen von Schachmann, Herrn auf Königshain, einem gelehrten und humanen Verstorbenen, der zur Verschönerung und genauern Kenntniß jener Gegend sehr viel beigetragen hat. Ein andres, ihm von seiner Gemahlin geweihtes, Monument von Feldsteinen mit Marmorinschriften, findet man im Königshainer Schloßgarten.

* * *

Literarisch denkwürdiger noch ist ein Monument in der Kirche zu Kießlingswalde im Görlitzer Kreise. Denn hier ruht der berühmte Ehrenfried Walther von Tzschirnhausen (st. II. Oct. 1708) dessen Verdienste um die Mathematik, Mechanik und Erfindung des Porzellans allgemein bekannt sind.

* * *

In der Niederlausitz kenne ich nur ein, des Ansehens werthes, Monument. Dieß dürfte aber wohl das größte im ganzen Königreiche seyn. Ich meine Christianstadt in der Herrschaft Sorau, welches, dem Herzog Christian v. Sachsen-Merseburg zu Ehren, der dem Orte 1659 Stadtrecht gab, in Form eines lateinischen CH gebaut ist.

* * *

So wäre sie denn vollendet die Wanderung nach Monumenten im Vaterlande. Eine Nachlese, und vielleicht eine ergiebige, ist

wohl möglich. Möge sie ja gehalten werden von Jedem, dem es nicht an Lust und Sachkenntniß fehlt.

Meinem Versprechen gemäß sollte ich nun auch von dem historischen Stoffe zu Monumenten sprechen. Aber, bei genauerer Uebersicht desselben — welche unabschreibbare Gallerie von Begebenheiten und Personen, würdig der schönsten Denkmäler, eröffnet sich hier. —

Die Erfinderin des Spitzendoppels, Barbara Uttmann in Annaberg — Max Brändel, der erste Serpentinsteindrehler in Zöblitz — Charpentier, der das Amalgamirwerk, im Muldenthale bei Freiberg, baute. — Pufendorf, der erste öffentliche Lehrer des Natur- und Völkerrechts, geboren zu Dorschemnitz — der Satyriker Rabener, geb. zu Bachau bei Leipzig — der Sternseher Pahlisch in Prohlis — der unsterbliche Kapellmeister Naumann in Blasewitz — der Rebensplanzer Paul Knohl in der Hoflöbnitz — der Porzellanerfinder Böttcher auf der Jungfraubastei in Dresden (wo er das Porzellan erfand) oder auf der Albrechtsburg in Meissen — der Landkartenzeichner und Geometer Zürner in Stassa 16. 16. 16. — ferner: die Befreiung des Prinzen Albrecht am Fürstenberge bei Grünhain — das letzte Treffen des 7jährigen Kriegs zwischen Brand und Löbnitz bei Freiberg — die Gefangennehmung der Sächs. Armee zwischen Königstein und Pirna — der Fürstentag zu Pillnitz — Johann Friedrichs Niederlage bei Mählsberg — die Torgauer Schlacht — das Herabstürzen eines Thurms auf Rudolfs III. Prinzen zu Schweinitz — die Friedens-

schlüsse zu Altranstädt und Hubertsburg — die Treffen bei Breitenfeld im 30jährigen Kriege 16. 16. 16. diese und unzählige andre denkwürdige Personen und Begebenheiten, warum verewigt sie örtlich kein Monument? —

Bedarf es dazu wohl großer Summen? Wer verlangt es denn, daß Denkmäler immer Gegenstände des Luxus und der plastischen Kunst seyn sollen. — Wo die Verhältnisse es begünstigen, immerhin. — Die Kunst, besonders die statuarische, würde vielleicht noch weit zurück seyn, wäre sie nicht, von den ältesten Zeiten her, durch Luxus in Monumenten genährt, belebt, erhalten worden. Uebrigens können, wenn anders der Gegenstand Interesse hat, Kopf und Herz auch durch den einfachsten Stein mit der einfachsten Inschrift sich angesprochen fühlen — Die bekannten Worte auf dem Grabmal des Leonidas: *Dic hospes, Spartae, nos te hic vidisse jacentes, dum sanctis patriae legibus obsequimur* — wie mächtig wirkten sie auf Griechenland, besonders auf Sparta! —

Sollen überhaupt Thaten und Begebenheiten verhältnißmäßig durch Denkmäler belohnt, geehrt, herausgehoben, verewigt werden — welche Kontraste geben so manche der bisher beschriebenen! und welche Würden besonders die nicht beschriebenen geben — ich meine die zahllosen, zum Theil sehr kostbaren Monumente in Kirchen und auf Kirchhöfen! von denen, weil sie kein historisches Interesse haben, hier nicht Notiz genommen werden konnte. Wie mancher Pinsel, Schurke, Narr u. s. w. liegt unter schwer bezahltem, fein gearbeiteten, bemal-

ten und vergoldeten Marmor, Granit und Sandstein, indeß die Gebeine des Redlichen, des Denkers, des Erfinders, des Verbesserers, des Wohlthäters seiner Familie oder Zeitgenossen unter einem Kreuze modern, das in wenig Jahren von der Zeit oder vom Muthwillen abgebrochen wird. —

Doch, wozu genau controlliren die Ungerechtigkeiten, welche die Nachwelt an verdienten Todten begeht — Fragen möchten wir dafür lieber, wie es kommt, daß die Zeitgenossen es versäumen, durch Monumente Begebenheiten zu verewigen, die ihnen doch wahrlich unvergeßlich seyn sollten. —

Der Einfall, Luthern ein Denkmal zu setzen, war, (nach vieler Urtheil) in mancher Hinsicht, höchst sonderbar. Denn wer fast 3 Jahrhunderte schon in Millionen Herzen lebt, bedarf doch wahrlich keines Monumentes. Abgerechnet übrigens, daß jede deutsche Bibel, jeder Katechismus den großen Reformator ins Andenken ruft, wie viel Kupferstiche, Gemälde, Büsten 1c. giebt es nicht von ihm — Und doch gingen zu seinem Denkmal weit über 20,000 Thlr. ein, die nun vielleicht nicht einmal dazu verwendet werden können.

Sachsen allein gab dazu gegen 1000 Thlr. Wenn aber hier noch soviel Sinn herrscht für die erhabene Sprache der Dankbarkeit oder der Erinnerung durch Denkmäler — warum sollte jener hehre Sinn nicht in Anspruch genommen werden können für ein Monument, dem wohl kein Vorwurf gemacht werden dürfte, als daß es nicht ein Vierteljahrhundert früher gesetzt ward.

Denn — erinnert Euch Patrioten! — in wenig Monden sind es 25. Jahre, daß unser verehrter König nebst dem Prinzen Anton in Gefahr stand, mit Wagen und Pferden in die Elbe zu stürzen.

Die Poststraße führte nämlich sonst über Raditz, Serkowitz und Köhschenbroda, und zwar hinter vorlehtem Orte, einige hundert Schritte weit, auf dem hohen Ufer hart an der Elbe, welche jene Gegenden oft überschwemmte, ganze Stücke Land mit fort riß und deshalb die Straße, besonders im Finstern, höchst unsicher machte.

Den 18. Octbr. 1784 reifete der König zur Jagd nach Sitzrode. Früh $\frac{3}{4}$ auf 5 Uhr erreichte man das hohe Ufer hinter Serkowitz. Die Nacht (ich erzähle nach Engelhardts Erdbeschreibung Sachsens 3e Aufl. B. 5. S. 176. *) — die Nacht war stockfinster. Die Pferde trabten ruhig fort, standen aber auf einmal von selbst still — ein Schritt weiter und — das Unglück war geschehen. — Ein Paar Bauerweiber, eben

*) Wo finden sich sonst wohl noch gedruckte Nachrichten über diese Begebenheit? — mir sind keine bekannt. Selbst die Zeitungen, die ich deshalb nachgeschlagen, schweigen davon.

N o t i z e n .

Die Schweden waren die ersten, unter den europäischen Nationen, welche 1723 Schafe (Merinos) aus Spanien holten. In Sachsen wurden sie im Jahr 1765 eingeführt, zum großen Vortheil der einheimischen Schafzucht. Um dieselbe Zeit 1760 ließ sie Friedrich II. in seine Länder kommen. Gegen das Jahr 1770, begann die Einführung derselben in Oestrich und andern Gegenden von Deutschland und in Frankreich. Im Jahr 1782 wurden

368
auf dem Marktwege nach Dresden, benachrichtigten den Reitknecht auf dem Vordergespan von der Gefahr. Seitdem empfangen sie, jede eine monatliche Pension von 2 Thlr., kommen auch ausserdem noch jährlich nach Pillnitz, wo sie von sämtlichen hohen Herrschaften beschenkt werden. Wieviel Segnungen hat unser Kurfürst (König) seit jener Zeit über das Land verbreitet — wieviel hat es noch von ihm zu erwarten! — „Warum bezeichnet aber kein Stein den Ort, wo er dem Tode so nahe war. — Von Hunderten wissen ihn kaum Zehn!“

Ja wohl — und die Zahl der Wenigen, welche darum wissen, vermindert der Tod mit jedem Jahre. Sonst zeigte doch noch etwa dann und wann ein Postillon dem Reisenden die gefährliche Stelle. Aber auch dieß ist nicht mehr der Fall, seitdem die Landstraße, auf Veranlassung jener Begebenheit, näher nach den Bergen verlegt worden ist.

(Der Beschluß nächstens.)

über 1000 nach den Vorgebirge der guten Hoffnung gebracht. Washington ließ sie 1777 nach Virginien kommen, später wurden sie in der Provinz Massachusetts durch den Obersten Humphrysen anschnlich vermehrt, und als Beweis der Dankbarkeit der Nation, ward eine Denkmünze geschlagen. Am spätesten wurde durch die Bemühungen des Herzogs von Bedford des Lord Sommerville und anderer reichen Gutsbesitzer spanische Schafe in England eingeführt.